

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 1

Buchbesprechung: Der Buchtip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Buchtip

Slawen im Schutzumschlag

Roger Portal: «Die Slawen. Von Völkern zu Nationen.» Kindler, München 1971. 806 Seiten. Fr. 46.70.

Ein *schönes* Buch: königsblau der Schutzumschlag, mit einer Ikone drauf; 100 Seiten der Länge füllen Bibliographie, Glossar, Zeittafel und Register, die übrigen 700 Seiten bieten einen kompakt-übersichtlichen, populär verfassten Abriss der gesamten Kulturgeschichte der Ostslawen (Russen, Ukrainer), Westslawen (Polen, Tschechen) und der Südslawen (Bulgaren und Nationen Jugoslawiens) von den Anfängen bis 1970. Wäre ein schönes Weihnachtsgeschenk gewesen? Der Schutzumschlag schon.

Der Inhalt weniger. Der ist erstens selektiv, zu selektiv, und zweitens eine Selektion aus der sowjetsozialistischen Propaganda, d. h. wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen.

Wissen Sie z. B., was heute die «originale und allen slawischen Völkern gemeinsame Kultur» (S. 20) ist? Der Kommunismus, den Portal zwar aus taktischen Gründen immer «Sozialismus» nennt. «Nationalismus trennt — Sozialismus eint» (S. 28): «Das Band, das die slawischen Völker gegenwärtig verbindet, ist aber in erster Linie die Identität oder die Analogie ihrer Regierungsformen und ihrer sozialen Strukturen. Es besteht ferner, abgesehen von Jugoslawien, in einer gemeinsamen Politik, die im Augenblick von dem mächtigsten der slawischen Staaten... zur Diskussion gestellt und mehr aufgesuggeriert als aufgezwungen wird» (S. 30—31). Ja, wie am 21. August 1968! 1917 bzw. die Jahre nach 1945 brachten den slawischen Völkern «die Verwirklichung der alten Hoffnungen der Eliten dieser Völker, die

auf eine Internationale der Völker hinarbeiteten». (Ja, sind nun die Albaner, Rumänen, Mongolen und Chinesen slawisiert? Bedauerlich, dass dieser Aspekt des slawischen alias sozialistischen Wesens ausgeklammert wurde. Dass die Usbeken und Krimtataren usw. gründlich sowjeti-, pardon, slawisiert wurden, formuliert der Verfasser als «moralische Integration, die die Originalität dieser Völker... fördert» (S. 625).

Auch in jeder andern Hinsicht bietet das Werk vollgültigen Ersatz für ein beliebiges westorientiertes Presseerzeugnis der zeitgenössischen Slawen (die Töne für den Binnenkonsum sind dagegen sehr militaristisch), gespickt voll nicht nur mit sowjetsozialistischer Terminologie, sondern vor allem mit marxistisch-leninistischer Geschichtsphilosophie.

So ist diese Mammutarbeit darauf angelegt, die Tatsachen von gestern durch die derzeit gültige Parteilinien-Geschichtsversion zu ersetzen und die Pläne und Utopien von Marx und Lenin als bereits erreichte Wirklichkeit zu servieren.

Anfangen tut das bekanntlich mit der Verstaatlichung der Produktionsmittel, und diese «veränderte allmählich auch die Mentalitäten: An die Stelle des ‚individuellen‘ Denkens tritt nach und nach das ‚soziale‘ Denken» (S. 620). «Ein kommunistischer Menschentyp?» Frage. «Eine neue Gesellschaft zweifellos.» In der die Ausübung von Autorität nicht zu Geringschätzung oder Herablassung verführt (S. 623). In der «soziale Nützlichkeit über materielles Interesse» gestellt wird (S. 624). (Wieso dann im Gospelsplan die Rubrik «Unterschlagungen», in der jährlich 4 Milliarden Rubel als Verluste eingepflanzt werden?) Eine Gesellschaft, in der es keine extrem privilegierte soziale Minderheit, kei-

ne «heimlichen Verführer», kein Streben nach Geld und Luxus gibt (S. 624), die auf «Opferinn und Pflichtbewusstsein des Bürgers» gegründet steht; in der Schüler und Studenten «Zwangsarbeit» leisten — «weniger ein Beitrag zum Wirtschaftsleben als vielmehr (noch positiver) ein Mittel, eine neue psychologische Einstellung zu Arbeit und Beruf weiterzuentwickeln» (S. 655).

Früher, bei der Kollektivierung der Landwirtschaftsbetriebe z. B., gab es «zeitweise Störungen und Rückschläge» (S. 622); das «starke Eigentumsgefühl... zwang die Regierung, ständig neue Kompromisse zu schließen» (S. 620). (Lektion in Definition: Störung = Zeit- und Materialverlust durch Deportation Widerspenstiger; Kompromiss = Inkaufnehmen einiger Millionen erschossener und verhungertes Bauern, um dem «sozialen Denken» den Weg zu ebnet. Und so weiter.)

Eine schönere Apologie des sog. sozialistischen Realismus im Bereich der Kunst könnte man lange suchen (S. 631ff.). Auf der Literatur «lastet der soziale Auftrag» (S. 635); sie zeigt; wie «eine Menschheit... ihre Lebensfreude im Sozialismus wiederzufinden» sucht (S. 637). Indessen, noch ist der Sozialismus «bedroht» (S. 653ff.): u. a. durch «verächtliche und hochmütige Haltung... gegenüber manueller Arbeit».

Soviel zu den Leiden und Freuden des mächtigsten slawischen Staates in Portals Sicht. Bei «bedrohter Sozialismus» schaltet man auf Tschechoslowakei: was steht über diesen slawischen Staat? «Die Tschechoslowakei von 1960 ist nun ein Land geworden, das am Ende einer immer harmonischen Entwicklung steht.» (Für das Jahr 1968 hatte Professor Portal leider keinen Platz. Zum Glück ist Ungarn sowie so kein slawischer Staat!) Die sowjetische Hilfe bleibt aber nicht unerwähnt, denn in den Volkdemokratien war die «Bildung neuer Regierungen oft nicht ohne entschiedene Hilfestellung möglich (S. 656). HTD

Der Buchtip

Karl Wilhelm Fricke: «Warten auf Gerechtigkeit — Kommunistische Säuberungen und Rehabilitierungen, Bericht und Dokumentation.» Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1971. 256 Seiten. Fr. 29.50.

Die Liquidierung Zehntausender von Kommunisten in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und nach diesem Vorbild in den kommunistischen Parteien der osteuropäischen Staaten sowie von unzähligen parteilosen Opfern in diesen Ländern gehört zu der unbewältigten Vergangenheit, um deren Lösung noch heute gerungen wird.

Der 20. Parteitag der KPdSU, wo die Tatsache der Säuberungsaktionen zum erstenmal nicht als «bourgeoise Verleumdung» qualifiziert, sondern bestätigt wurde, brachte auch den Niedergang des Mythos der proletarischen Revolution mit sich. Für viele Menschen in Ost und West stellte sich die Frage, ob die Säuberungen als eine Art Betriebsunfall oder als eine Eigen-

schaft des sowjetischen Modells betrachtet werden sollen. Nicht zuletzt die diesbezüglichen «Enthüllungen» Chruschtschews haben für die kommunistische Bewegung weitgehende Auswirkungen gezeitigt. Die Rehabilitierung von Opfern der Säuberungen stellte sich als erstrangiges Problem.

Der Verfasser untersucht im ersten Teil seines Werkes die Rehabilitierungspolitik der Sowjetunion und der Satellitenstaaten und schildert abschliessend am Beispiel der Tschechoslowakei die Hoffnungen realer Möglichkeiten. Im zweiten Teil werden die stalinistischen Säuberungen in der Sozialistischen Einheitspartei der DDR — ein weniger bekanntes Kapitel in der Geschichte der kommunistischen Parteien — eingehend erörtert. Die geopolitischen Gegebenheiten, die Besonderheiten des Okkupationsregimes und die Situation des geteilten Deutschlands bewahrte die SED davor, in ähnlich blutige und exzessive Säuberungen verstrickt zu werden wie ihre Schwesterparteien in anderen sozialistischen Staaten. Dies schloss jedoch das Endergebnis nicht aus, dass die Vernichtung von oppositionellen Strömungen in der Partei erfolgreich durchgeführt wurde.

Für Leser, die in Vermeidung von Manipulation gerne auf die Originaldokumente zurückgreifen wollen, bietet das Buch Fricke ein wertvolles Material in Form von Dokumenten auf 130 Seiten. Der Autor stellte sein Buch unter das Motto «Warten auf Gerechtigkeit».

Die Rehabilitierungen, die bisher durchgeführt wurden, sind weder vollzählig noch uneingeschränkt gewesen. Ausserdem kamen neue Opfer von Schauprozessen dazu. Das Schicksal des tschechoslowakischen Rehabilitierungsprogramms setzte in dieser Hinsicht Massstäbe, die gegenwärtig alle Staaten des Sowjetblocks berücksichtigen müssen. Indessen warten nicht wenige Opfer und ihre Angehörigen ungeduldig auf Gerechtigkeit. Das hat kürzlich die Witwe des hingerichteten ungarischen KP-Führers Rajk in einem Brief an die Redaktion der literarischen Zeitschrift «Kortárs» in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht.

Inzwischen aber hat sich das Rad der Geschichte weitergedreht. Rehabilitiert werden jetzt nämlich nicht so sehr die Opfer als vielmehr die Henker der Säuberungen! MC

Der Buchtip

Gisela Zenz: «Die sowjetische Entwicklungshilfe — Organisation und Vertragsrecht.» Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1970. 125 Seiten. Fr. 25.—.

Die Sowjetunion steht seit Mitte der fünfziger Jahre als der stärkste Rivale der westlichen Staaten in den Entwicklungsländern. Die Ziele, Methoden und Bedingungen ihrer Entwicklungshilfe blieben den Beobachtern der Weltpolitik weitgehend unbekannt. Aus diesem Grunde ist das Erscheinen dieser systematischen Arbeit zu begrüßen, die sich die Aufgabe stellte, sowohl die politischen als auch die wirtschaftlichen Aspekte sowjetischer Projekthilfe zu untersuchen. Das Buch von Zenz bringt eine ganze Reihe von Angaben, die sowohl Fachleute im Aussenhandel als auch alle jene interessieren können, die sich in irgendeiner Hinsicht mit der Entwicklungshilfe befassen. Neben der allgemeinen Bewertung des sowjetischen Entwicklungshilfeprogramms sind weitere Themen behandelt, wie Auswahl und Koordination von Projekten, Lieferbedingungen, Montagebedingungen, Lizenzen und Arbitrageklauseln, Kredit- und Abrechnungsverfahren, Expertenentsendung, Anteils- und Verfügungsrechte der Kreditgeber am fertigen Unternehmen. *MC*

*

Michael Morozow: «Das sowjetische Establishment.» Seewald Verlag, Stuttgart-Degerloch 1971. 198 Seiten. Fr. 15.—.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die sich seit mehr als fünfzig Jahren an der Macht befindet, kann als eine der einflussreichsten politischen Gruppen unserer Zeit angesehen werden. Eine Untersuchung ihres Kaderbestandes, wie sie hier vorliegt, ist zweifellos eine interessante Lektüre für alle, die über das sowjetische Establishment mehr als nur die Schlagzeilen von Zeitungen in Erfahrung bringen wollen. Morozow, ein Mitarbeiter des deutschen Nachrichtenmagazins «Der Spiegel», hat die undankbare Aufgabe auf sich genommen, sowohl die «Prawda» als auch die westlichen Parteikarteien durchzustöbern, um über die leitenden Persönlichkeiten der KPdSU biographische Angaben zu vermitteln. Er beschreibt die Entwicklungsphasen des Sowjet-Establishments und analysiert die soziologische Struktur der Zentralkomitees der KPdSU. Neben den Führungstypen und Interessengruppen in der leitenden Schicht der Sowjetgesellschaft bringt Morozow auf fast 100 Seiten die Biographien der ZK-Mitglieder. *MC*

*

Robert Orth: «Hilfsorganisationen des Weltkommunismus; Uebersicht und Analyse.» Ilmgau Verlag, Pfaffenhofen/Ilm 1971. 388 Seiten. Fr. 28.—.

Die Kommunistische Partei der Sowjetunion und der Sowjetstaat bedienen sich zur Verbreitung des Marxismus-Leninismus und des Einflussbereiches neben den kommunistischen Parteien der Moskauer Fraktion auch der verschiedensten Hilfsorganisationen, die oft unter irreführenden Namen, in der Form von nationalen Mitgliedsorganisationen, im Ausland tätig sind. Ihre Propagandatätigkeit versucht die Bevölke-

rung des betreffenden Landes zu überzeugen, dass die sowjetische Aussenpolitik friedliebend ist; dass Staaten, Parteien, Institutionen und Personen, die Moskau als seine Gegner ansieht, zu den Imperialisten gehören und dass die Zusammenarbeit mit Kommunisten nützlich ist. Orth, der diesem Thema bereits zwei Bücher widmete, bringt die neuesten Angaben über die elf bekanntesten Hilfsorganisationen, wobei jedesmal die Geschichte, Aufgaben, Publikationen der betreffenden Organisation ausführlich behandelt werden. Neben der angeführten gibt es noch andere Organisationen, wie z. B. die Christliche Friedenskonferenz u. a., die leider in diesem Buch keine Aufnahme finden konnten. *MC*

*

Heinz Lippmann: «Honecker — Porträt eines Nachfolgers.» Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1971. 271 Seiten. Fr. 24.60.

Man kann durchaus dem Autor zustimmen, dass Biographien von führenden Politikern nicht schon dann geschrieben werden sollten, wenn sie gerade erst an die Macht gelangt sind. Trotzdem tat er das, weil eine Biographie des SED-Parteiführers noch nicht einmal in der DDR veröffentlicht wurde. Andererseits kennt der Autor Honecker persönlich aus der Zeit, als

er in den Jahren 1946 bis 1953 eng mit ihm zusammengearbeitet hatte.

Als Hintergrund zum Leben Honeckers dient die Geschichte des kaiserlichen Deutschlands, der Weimarer Republik, des nationalsozialistischen Deutschlands und der DDR. Aus dieser historischen und politischen Umwelt heraus ist das Leben dieses Parteifunktionärs zu verstehen, der gegenwärtig die Geschicke der DDR im wesentlichen mitformt.

Honecker erhielt eine gründliche Schulung an der sowjetischen Parteihochschule in Moskau, und nach seiner Rückkehr wurde ihm die Kontrolle über die Sicherheit (Streitkräfte, Polizei, Geheimpolizei und Grenzpolizei) übertragen. Honecker, der Ulbricht bedingungslos ergeben war, erschien damit als der mächtigste Verbündete des damaligen Parteichefs, und seine Treue zu ihm bekundete er mehrmals als Repräsentant der Säuberungskampagnen gegen Kommunisten und Nichtkommunisten. Als weiteres Verdienst im SED-Staat konnte sich Honecker den Aufbau der Nationalen Volksarmee verbuchen, wobei er die kompromisslose Unterordnung der Armee der Partei gewährleisten konnte. Eine organisatorische «Meisterleistung» von Honecker war die Errichtung der Berliner Mauer, die für die westlichen Nachrichtendienste völlig überraschend durchgeführt wurde. *MC*

Porträts sowjetischer Andersdenkender

Natalja Gorbanewskaja

Von Valerij Tarsis

In der freien Welt wächst der Protest gegen die Gesetzwidrigkeit und Verletzung der UNO-Menschenrechtserklärung in der Sowjetunion, wo die Regierung die Andersdenkenden in Irrenanstalten und Konzentrationslager steckt. Unlängst fanden in diesem Zusammenhang in einer Reihe von Ländern Demonstrationen statt, Protestresolutionen wurden den sowjetischen Vertretern überreicht (in der Schweiz in Zürich, Bern, Genf und Winterthur). Ich möchte den ZB-Lesern deshalb mehr über unsere Leute mit Sinn für Freiheit berichten, die hinter sowjetischen Schlössern und Riegeln sitzen. Heute über die bemerkenswerte Dichterin Natalja Gorbanewskaja.

Natalja Gorbanewskaja kam 1936 in Moskau zur Welt. 1952 schloss sie die Mittelschule ab und immatrikulierte sich als Philologiestudentin an der Moskauer Universität. Schon während des Studiums begann sie Gedichte zu schreiben, die aber von den offiziellen Instanzen als «bourgeois-dekadent» abgelehnt wurden. In den sechziger Jahren machte sie bei den Untergrund-Zeitschriften «Syntaxis» und «Phoenix» mit, in denen erstmals Arbeiten von ihr veröffentlicht (bzw. abgeschrieben) wurden.

Nach dem Studium arbeitete Natalja Gorbanewskaja einige Zeit als Redaktorin und übersetzte daneben.

Ihre Tätigkeit als «Bürgerrechtlerin» fing vor dem Prozess gegen Galanskow und Ginsburg (Jan. 1968) an: In einer Samisdat-Erklärung trat sie mit der Forderung nach öffentlicher und gerechter Gerichtsverhandlung auf, danach mit einem Protest gegen das Urteil.

Am 25. August 1968 nahm die Gorbanewskaja — Mutter zweier Kinder — an der Demonstration auf dem Roten Platz in Moskau teil, zusammen mit Julij Daniels Frau Larissa Bogoras, dem Dichter Vadim Delone, dem Arbeiter Wladimir Dremljuga und den Wissenschaftern Pavel Lit-

winow und Viktor Feinberg. Sie protestierten gegen die Okkupation der Tschechoslowakei durch sowjetische Streitkräfte.

Die Demonstranten wurden verhaftet und verurteilt, aber Natalja Gorbanewskaja registrierte man als «unzurechnungsfähig» und stellte sie unter die Vormundschaft ihrer Mutter. Worauf sie alles erreichbare Material über die Moskauer Ereignisse im August 1968 sammelte und unter dem Titel «Poldenj» (Mittag) zusammenstellte. Das Buch kursiert im Samisdat und ist im Westen auf russisch, englisch und französisch erschienen.

In jener Zeit nahm N. Gorbanewskaja auch aktiv an der Tätigkeit der Initiativgruppe zur Verteidigung der Menschenrechte in der UdSSR teil und unterzeichnete eine Reihe von Petitionen zugunsten mehrerer als Andersdenkende verhafteter Sowjetbürger.

Am 24. Dezember 1968 verhafteten Beamte des KGB sie erneut. Bei der Haussuchung beschlagnahmten sie Gedichte, Briefe und verschiedene Samisdat-Texte. Sie kam ins berüchtigte Butyrki-Gefängnis; ihre Kinder übernahm die Grossmutter. Vier Monate sass sie da in Erwartung der